

# «Professionalität ist, Fragen zu stellen»

## *Ausbildungssupervision an der Höheren Fachschule BFF*

An der Höheren Fachschule für Sozial- und Kindheitspädagogik der BFF Kompetenz Bildung Bern (kurz BFF) wird neben der Vermittlung von Fachwissen und Handlungskompetenzen grosser Wert auf die Entwicklung professioneller und handlungswirksamer Haltungen und Werte gelegt. Das Curriculum beinhaltet verschiedene Gefässe, darunter auch die Ausbildungssupervision (ASV), die ein qualifizierendes Element zur Erlangung des Diploms ist.

---

*Janine Oggier und Marianne Bossard*

Die Studierenden nehmen an insgesamt 10 ASV-Sitzungen von dreieinhalb Stunden Dauer teil. Die Sitzungen finden in Kleingruppen statt, wobei die Gruppenzusammensetzung inkl. Supervisor:in nach Möglichkeiten nicht verändert wird. Die Ausbildungssupervision verteilt sich bewusst über die gesamte Ausbildungsdauer, damit sie als Bindeglied der kontinuierlichen Reflexion zum Tragen kommt.

Nach je 5 Sitzungen erfolgt durch die Supervisorin, den Supervisor eine Qualifikation der Studierenden mit dem Prädikat «erfüllt» oder «nicht erfüllt». Die Bewertungskriterien beziehen sich auf die Anwe-

senheitspflicht und orientieren sich an den Anforderungen des Sich-Einlassens auf den Prozess, der aktiven Teilnahme und klar umrissener Selbst- und Sozialkompetenzen (Kommunikation, Kooperation, Werthaltung und Selbstwirksamkeit).

### **Qualifizierte Supervisorinnen und Supervisoren**

Unsere Supervisorierenden weisen einen beruflichen Hintergrund zu den Berufsfeldern Sozial- und Kindheitspädagogik aus und verfügen über einen Ausbildungsabschluss, der vom Berufsverband für Coaching, Supervision und Organisationsberatung (bso) anerkannt ist. Mit der Mitgliedschaft beim bso stellen sie ihren Nachweis für ihre Weiterbildungen sicher. Die



Supervisorinnen und Supervisoren sind externe Personen, die keine andere Anstellung an der BFF innehaben. Wir achten darauf, dass die Supervisierenden weder beruflich noch privat mit der BFF oder mit den Praxisinstitutionen der Studierenden zu tun haben.

Ihre Rolle ist nicht nur moderierend, sondern beinhaltet auch fachliche Impulse. Die Studierenden benötigen in der Ausbildungssupervision ein Gegenüber, welches mit ihnen Praxisthemen und Theorie verbindet. Die Supervisierenden benötigen somit ein grosses Methodenrepertoire. Sie sind in ihrer Methodenwahl frei und stehen auch gegenüber der BFF unter Schweigepflicht.

### Mit der Schweigepflicht umgehen

Zu Beginn der Zusammenarbeit werden die Themen Datenschutz und Schweigepflicht im Arbeitsbündnis aufgegriffen. Es hat sich bewährt, die Schweigepflicht danach wiederholt zu thematisieren, damit jede Person sensibilisiert bleibt. Vertraulich sind Detailangaben zu Klient:innen, Arbeitgeber:innen usw., eigene Erkenntnisse auf einer abstrakten Ebene können geteilt werden. Die Supervisierenden erfahren manchmal von hoch belasteten und prekären Ausbildungssituationen. Sie bearbeiten die Situation gemeinsam mit den Studierenden und bestärken sie darin, sich ihrer eigenen Handlungsmöglichkeiten bewusst zu werden (Was sind ihre Möglichkeiten?) und diese Situation mitunter mit ihrem Team anzugehen. Wenn das nicht ausreicht, werden die Studierenden unterstützt, im Rahmen der Schule die nächsten Ansprechpersonen zu finden. Die Koordinationsperson der Ausbildungssupervision wird auch als Ansprechperson genutzt, um gegenüber von herausfordernden Praxisituationen als Vertretung der Schule tätig zu sein. Eine meldepflichtige Situation (strafrechtlich relevant) hat es bis anhin zum Glück nicht gegeben, wir wären aber darauf vorbereitet.

### Begleitung durch Koordinationsperson

Die BFF stellt eine Koordinationsperson, die die Schnittstelle zwischen den Ausbildungssupervisionen und der Eingebundenheit in die Struktur und Inhalte der Ausbildung sicherstellt. Dieses Mandat beinhaltet die Gruppeneinteilung der Studierenden, deren Verteilung auf die Supervisierenden und die Planung. Ausserdem führt die Koordinationsperson die Studierenden während eines Halbtages in die Ausbildungssupervision ein. Sie vermittelt bereits hier, dass bei der Supervision immer die Studierenden selbst im Zentrum der Reflexion stehen. Zudem leitet sie die Sitzungen mit den Supervisierenden, führt Neue ins Mandat ein und kann bei einem Konflikt beigezogen werden.

### Sichtweisen der Studierenden stehen im Zentrum

Die Studierenden sollen sich mit ihren Sichtweisen einbringen und dadurch eine positive Dynamik des gemeinsamen Suchprozesses entwickeln und erleben. Sie bereiten Fälle anhand des Thomann-Schemas vor. Neben der Fallsupervision werden aktuelle Anliegen wie Teamdynamiken, strukturelle Einflussfaktoren, Ambivalenzen gegenüber Vorgaben der Praxis, Belastungssituation im Spannungsfeld Privatleben – Arbeit – Ausbildung und Herausforderungen beim Theorie-Praxistransfer eingebracht und bearbeitet. Wir finden es wichtig, dass die Studierenden beide Erfahrungen machen: Fälle spontan und Fälle vorbereitet einzubringen. Es hat sich bewährt, dass die eigene Expertise der Supervisierenden nicht zu früh eingebracht wird. Es braucht die Zurückhaltung, Fragestellungen nicht in eine Richtung zu lenken oder aus der Perspektive der Supervisierenden zu beantworten. Wenn der Prozess läuft und bereits verschiedene Beiträge und Handlungszusammenhänge eingebracht wurden, kann es ein Moment sein, indem sie sich als Expertinnen einbringen. Sich als Supervisorin zu überlegen, was meine Interaktionen im Gruppenprozess auslösen können, ist wichtig. Fragen und Angebote wie zum Beispiel «In meiner beruflichen Praxis habe ich, ... seid ihr daran interessiert?», «Man könnte es auch so sehen, ...» usw. können die Expertise ankündigen. Deshalb ist es wichtig, diese Expertisen-Rolle sorgfältig zu gestalten. Die Studierenden sollen sich selbst als Expertinnen und Experten einbringen und erkennen.

### Anspruchsvolle Praxis, anspruchsvolle Supervision

Aktuell ist spürbar, dass die Studierenden aufgrund des Personalmangels in der Praxis stark eingespannt sind und auch erschöpft in die Supervision kommen. Selbstsorge, eigene Grenzen erkennen, für sich einzustehen stellen wichtige Lernfelder dar. In den letzten Jahren haben wir den Eindruck, dass viele Praxisinstitutionen die Supervisionen im Team nicht mehr institutionalisiert haben. Die Studierenden bringen somit manchmal Fragestellungen ein, bei denen sie von ihrem Team darum gebeten wurden. Es ist somit ein Spannungsfeld, dass die Studierenden ihre persönlichen Anliegen für ihre professionelle Entwicklung einbringen. Sich zu öffnen und sich zu zeigen, erfordert dabei eine Portion Selbstsicherheit und Vertrauen.

Die Studierenden in den Gruppen kennen sich manchmal bereits, da sie in derselben Klasse die Ausbildung absolvieren. Dann werden Fragestellungen bereits intensiv diskutiert und ergeben teilweise weniger vielfältige Sichtweisen, da Haltungen und

Handlungsmöglichkeiten zur Fragestellung bereits im Vorfeld gefestigt wurden. Das Zulassen von Unsicherheit, Zweifel und Fragen ist für Studierende eine Herausforderung und stellt in der Ausbildungssupervision eine Lernressource dar. Es ist von uns allen ein Anliegen, den Studierenden zu vermitteln, dass Zweifel zuzulassen und Fragen zu stellen wichtig für die eigene Entwicklung ist. Professionalität ist, Fragen zu stellen und mit Unsicherheit konstruktiv umzugehen. Wir sind zusammen unterwegs und am Suchen von verschiedenen Handlungsmöglichkeiten.

### **Auch kleine Fragen sind wichtig**

Es gilt auch Aushalten zu können, wenn Studierende in die Ausbildungssupervision kommen und keine Frage, keinen Fall haben, weil alles läuft. Oft fehlt die Ruhe und Entspannung zu realisieren, welche Fragen beschäftigen. Die Studierenden brauchen Zeit, herauszufinden und ihren Fragen auf die Spur zu kommen. In diesen Situationen helfen impulsgebende Fragen wie z. B.: Welche konkrete Situation der letzten Tage hat Spuren hinterlassen? Was beschäftigt dich? Wo hast du Fragen, wo stehst du an? Oder auch: Wo ist etwas gelungen? Was hat dich überrascht? Die Studierenden müssen keine grossen Fälle einbringen. Oftmals sind es kleine Situationen, die beschäftigen. Diese in Worte zu fassen und mitteilen zu können, ist ein wichtiger erster Schritt und die Grundlage von Reflexion.

### **Fehlende Freiwilligkeit transparent regeln**

Die Teilnahme an der Supervision ist obligatorisch. Deshalb ist das Arbeitsbündnis am Anfang der Zusammenarbeit wichtig. Darin werden die Bedingungen transparent gemacht, und es kann aufgezeigt werden, was passiert, wenn die Bedingungen nicht erfüllt sind. Klare Bedingungen schaffen Vertrauen und leiten nachvollziehbare Konsequenzen ab. Die Studierenden bestimmen hingegen, was in der Gruppe läuft.

Wenn die Studierenden Mühe haben, sich für die Ausbildungssupervision zu motivieren, nehmen wir dieses Thema als Anlass zur Reflexion. «Wie erlebe ich das, wenn ich etwas machen muss, dass ich nicht möchte?» Diese Situation kennen ihre Klientinnen und Klienten womöglich auch, und ein Perspektivenwechsel kann erhellend sein. Durch Reflexionen, Fragen formulieren zu können und den Austausch werden die Studierenden geübter im Nachdenken und Erhalten mehr Sicherheit in ihrer Haltung. Im Verlaufe der Zeit wächst auch das Selbstvertrauen, sich einbringen zu können. Die Studierenden realisieren im Prozess selbst, dass die Reflexion eine stärkende Funktion für die anspruchsvollen und verantwortungsvollen Berufsrolle darstellt.

In den regelmässig durchgeführten Evaluationen äussern sich die Studierenden fast durchwegs positiv. Einzig die terminliche Planung kann anspruchsvoll sein. Diese Rückmeldungen bestärken uns, den hohen Stellenwert der Ausbildungssupervision an der BFF weiterhin zu pflegen.

*Redaktionelle Mitarbeit: Der Artikel ist im Dialog mit den zwei langjährigen Supervisorinnen Regula Wittwer und Susanne Gerber entstanden.*



*Janine Oggier ist ausgebildete Dozentin und Koordinationsverantwortliche der Praxisausbildung und Ausbildungssupervision an der BFF Bern. Sie hat einen Master in Sozialer Arbeit. Sie arbeitet im Nebenamt in der niederschweligen Suchthilfe und ist KISS-Trainerin. Bekannt ist sie auch als Spoken-Word-Künstlerin und Theaterautorin.  
janine.oggier@bffbern.ch*



*Marianne Bossard ist Bereichsleiterin SP/KP HF an der BFF Bern. Als ausgebildete Sonderpädagogin mit Vertiefungsrichtung Heilpädagogische Früherziehung (MA), Psychomotoriktherapeutin (BA), dipl. Dozentin HF ist sie nebst der Bereichsleitung als Lehrbeauftragte auf Tertiärstufe an diversen Ausbildungsinstitutionen im Bereich Sozial-, Kindheits- und Sonderpädagogik tätig.  
marianne.bossard@bffbern.ch  
www.bffbern.ch*